Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 37 (1933-1934)

Heft: 3

Artikel: Mein Ideal

Autor: Rosegger, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tes Liederhüchlein ins Haus kam, das in ganz steirischer und gar deutlicher Weise versaßt war und das ihr Sohn in der fernen Stadt zusam= mengedichtet hatte. Und es kamen weltfremde Leute ins dunkle Waldhaus und lobten ihren Sohn hoch über die Baumwipfel hinauf. Der Sohn aber strebte in der fernen Stadt seinem Lernen, seinen Arbeiten, seinem jungen Ruhme nach, bis er eines Tages im Winter 1872 die Nachricht erhielt, daß seine Mutter gestorben sei.

Mein Ideal.

Ein schöneres Ideal hat noch niemand geträumt, Als meine sehnende Seele es hegt, Ich seh' ein Paradies auf Erden erstehn, Das wieder die Freude, die Liebe trägt. Ich sehe die Völker des Erdenballs Im Glanze der glorreichen Einheit stehn,

Ich seh' auf den Zinnen der Treue, des Rechts, Der Bildung, die Fahne des Friedens wehn.

Ich seh' nur die Waffe des Geistes gezückt Zum Trotze dem Mordblei, zum Trotze dem Schwert; Ich sehe das Eisen dem Baue des Felds, Der sausenden Werkstatt zugekehrt. Ich sehe die Frau am häuslichen Herd, Reine Sklavin der Willkür, der Mode mehr. Eine Priesterin, traun, der wärmenden Glut, An der Liebe Altar, des Hauses Ehr'.

Ich seh' den Mann, besiegend das Tier, Das lauernd in seinem Busen steht, Ich seh' ihn aufrecht, gütig und stolz Bewußt sich der göttlichen Majestät.

Ich ahne, ich seh die herrliche Zeit, Ich sehe zur Wahrheit die Schönheit sich reihn, Die Völker in Liebe verschlungen und frei, Ich sehe die Menschen — Menschen sein! Beter Rosegger.

Mittagessen bei einem reichen Chinesen.

Von Peter Omm.

Eines Morgens — es war vor zwei Jahren in Tientsin — klopfte der Hotelbon an meine Tür und übergab mir ein schmales, langes, grünes, pergamentartiges Ruvert, auf dem mein Rame stand. Es enthielt einen hauchdünnen Seidenbogen, auf dem in chinesischer und eng= lischer Sprache stand: "Hü-Chang-Mi sieht es für eine Ehre an, Ihren schmeichelhaften Bunsch, einem echt chinesischen Mittagessen beizuwohnen, zu erfüllen und ladet Sie für den kommenden Wochentag, den der weise Ratschluß Ihrer ehr= würdigen Vorfahren als Freitag bezeichnet, in den stillen feierlichen Abendstunden acht bis neun zu einem Mahle in seinem Hause ein." Und in kleineren Schriftzügen standen darunter die Namen der Gäfte, die außer mir eingeladen wer= den sollten, mit der Bitte, mitzuteilen, ob mei= nen Augen dies wohlgefällig sei. Ich gab dem Diener einige Zeisen mit, in denen ich mich be= dankte und blumenreich und höflich versicherte, daß die Ehre und das Vergnügen durchaus auf meiner Seite lägen ...

Am Freitag, kurz vor acht (weil es besonders fein ist, recht früh zu erscheinen) kam ich in Hsü-Chang-Mi's altes Haus, das äußerlich ziemlich europäisch aussah, innen jedoch vollkommen im alten chinesischen Stil gehalten war. Im Vor-

raum, der Diele, die mit Lampions, Seidenpa= pierfahnen (mit Namen, Titeln, Vorzügen und Verdiensten der Gäste beschriftet und bemalt) und bunten Bändern festlich geschmückt war, empfingen mich drei Diener, der älteste, gewis= fermaßen der Haushofmeifter, verhüllte sein Ge= sicht für eine kleine Weile, damit meine Augen nicht von seinem Antlitz beleidigt würden. Ich sagte meinen Namen, er öffnete eine breite nie= dere Tür, schlug dreimal gegen einen Gong und rief in das Zimmer, in dem sich die bereits ein= getroffenen Säste befanden, meinen Namen mit allerlei merkwürdigen und schmeichelhaften Ti= teln und Ehrenbezeugungen. Ich betrat ein weiteres Vorzimmer, Hü-Chang-Mi empfing mich; die Anwesenden, mit zwei Ausnahmen alles Chinesen, würdige und reiche Männer, begrüßten mich mit langen stummen Verbeugun= gen. Da ich der letzte Gast war, klatschte unser Gastgeber in die Hände, eine Tür öffnete sich nach einem kleinen Speisesaal, dessen Breitseite in einen kleinen, aber märchenhaft schönen Gar= ten hinausführte. Wir setzten uns an viereckige Tische. Ich saß an der linken, der Ehrenseite des Wirtes. Diener kamen und sammelten unsere Hüte ein und reichten kleine Käppis, die wir aufsetzten. Im Raume gab es keinen Teppich, an